Einzelnummer 10 Pf.

Arbeiter-Stimme

Tageszeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) Bezirk Ostsachsen

Erscheint jeden Werktag nachmittag ★ Bezugspreis halbmonatlich bei frei Haus 1 Mark (monatlich 2 Mark), durch die Post bezogen 1 Mark (monatlich 2 Mark) ohne Zustellungsgebühr einschließlich der Beilagen „Der kommunistische Gewerkschafter", „Der kommunistische Genossenschafter", „Die Kommunistin", sowie der illustrierten Beilage „Der rote Sturm" ★ Verlag und Geschäftsstelle: Dresden-A., Güterbahnhofstraße 3, I. Fernsprecher: 17 [illegible] ★ Redaktion Dresden-A., Güterbahnhofstraße 3, I. Sprechstunden der Redaktion: Täglich nachmittags von 5—6 Uhr. Sonnabends von 4—6 Uhr ★ Postscheckkonto Nr. 12 [illegible] Dresden, Emil Schlegel ★ Anzeigenpreis: 40 Goldpfennige für die neunmal gespaltene Nonpareillezeile, 30 Goldpfennige für die Familienanzeigenzeile, 20 Goldpfennige für die Reklamezeile entsprechend an den bekanntgegebenen Tarifstellen ★ Anzeigen tage vorher bis 4 Uhr nachmittags erbeten.

1. Jahrgang | Dresden, Montag den 14. September 1925 | Nummer 130

581

Der Parteitag der Reformisten

Die Eisenbahner lehnen den Schiedsspruch ab — Stresemann unter deutschnationaler Aufsicht — Aufstand in Französisch-Indochina — Sozialdemokrat Bennewitz gegen die Rußlandhetze der SPD.

Heidelberg, 14. September. (Eigener Drahtbericht.)

Der sozialdemokratische Parteitag ist am Sonntag abend in Heidelberg durch eine Begrüßungsfeier eröffnet worden. Breite schwarz-rot-goldene Fahnen verdeckten das rote Tuch der Bühnenverkleidung. Ein großes Oelgemälde Fritz Eberts schmückte die Bühne. Es bringt den Wunsch des Parteitages zum Ausdruck, Eberts politische Haltung als grundlegende Linie auf dem Parteitag durchzuführen. Ein Vertreter der Heidelberger Parteiorganisation schreibt die Tatsache, daß Heidelberg zum Tagungsorte gewählt wurde, dem Umstand zu, daß Heidelberg die Geburtsstätte Eberts ist. Darauf sprach Otto Bauer. Er erinnert an den Parteitag von 1906 in Mannheim, ohne über die so wichtigen Auseinandersetzungen der Sozialisten auf diesem Parteitag auch nur ein Wort zu sagen. Wels kündigt bereits **das Kompromiß in dem sächsischen Parteikonflikt** an und gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die von der Sozialdemokratie gewollte Außenpolitik, die Erfüllungspolitik heute von den Regierungsparteien durchgeführt werde. Die Politik der KPD. habe nur noch sekundäre Bedeutung. Er weist auf die taktischen Auseinandersetzungen in der KPD. hin und erklärt, die Kommunistische Partei sei in der Zersetzung begriffen. **Er schimpft ganz fürchterlich auf die Rußland-Delegationen.** Man versuche, sozialdemokratische Arbeiter nach Sowjetrußland zu schicken, um ihnen Potemkinsche Dörfer zu zeigen, sie zu Vorspanndiensten zu benutzen. Wels hält den Nachruf auf Ebert. Die deutschen Sozialdemokraten hätten 1919 das Chaos verhindert. **Sie kämpften jederzeit für den Staat.** Sie betrachteten diese Republik als ihre Republik. Der Undank der Gegner von rechts habe Ebert das Herz gebrochen. Wels erklärte dann: „Der Gaskrieg der Lüge und Verleumdung kann nur gefährlich werden, wenn der Glaube an die Führerschaft ins Wanken kommt." Zur Opposition in der Zoll- und Steuerpolitik in der Regierung erklärt Wels, daß diese Opposition eine neue Position für die Macht der Sozialdemokraten im heutigen Staat schaffen solle, das heißt mit anderen Worten, sie solle eine neue Koalitionsregierung mit dem Bürgertum und den Sozialdemokraten vorbereiten. Wels schließt mit pathetischen Worten über die Aufgaben des neuen Geschlechts, zu dem er sich und die verknöcherte Parteivorstandsbureaukratie zählt. Zum Vorstand des Parteitages werden **Meier, Geil** und **Wels** gewählt. Die bisherige Geschäftsordnung wird bestätigt. Darauf wird die Tagesordnung festgelegt. Hierauf verliest **Wels** die Begrüßungsschreiben. Weder die englische **Labour Party noch die Französische Sozialdemokratische Partei haben einen Vertreter entsandt.** Ein Vertreter Polens, ein Vertreter Oesterreichs und 2 Tschechen, der Menschewist Garde, der frühere Gesandte aus dem früheren Menschewistenparadies Georgien, sind anwesend. In die Programmkommission werden auf Vorschlag des Parteivorstandes Robert Schmidt, Paul Levi und Meier gewählt.

•

Schon die Einleitung zu diesem Parteitag zeigt, was von demselben zu erwarten ist. Der Sachsenkonflikt wird sicherlich wieder mit einem friedlichen Ausgleich enden. Wie mitgeteilt wird, **sind alle 23 sächsischen rechten sozialdemokratischen Abgeordneten unter der Führung des Ministerpräsidenten Heldt in Heidelberg eingetroffen.** Zum Sachsenkonflikt soll angeblich Lipinski reden. Lipinski, der eine Erklärung unterschrieb, daß die Aufnahme der 23 durch die Schiedsgerichte gebilligt werden müsse!

Die sozialdemokratische Presse versucht den Parteitag zu glorifizieren, er stehe unter dem Zeichen des Kampfes gegen Zoll- und Steuerwucher. Jeder Arbeiter weiß aber, daß der „Kampf" von den Sozialdemokraten nur mit einem großen Aufwand von parlamentarischen Reden geführt wurde. Einen praktischen Kampf führte die SPD. nicht. Als besonderten Ruhm gedenkt die SPD.-Presse der Tatsache, daß sie rührig und tapfer die westliche Orientierung der deutschen Kapitalisten von jeher vertreten habe. Dabei schlägt die „Dr. Volksztg." folgenden Salto:

„Während wir also außenpolitisch die Regierung Luther bei der Erfüllung des Dawes-Planes zu unterstützen haben, gilt ihr innerpolitisch unser schärfster Kampf."

Dabei weiß jedes politische Kind, daß eine Außenpolitik nicht unabhängig von der Innenpolitik geführt werden kann. Die Unterdrückungs- und Ausplünderungspolitik im Innern entspricht dem außenpolitischen Kurs der deutschen Schwerindustrie. Deckt die SPD. die Außenpolitik, muß sie naturnotwendig auf jeden ernsten Kampf gegen die Kohl-, Schlot- und Kraut-Barone verzichten.

In ihrem neuen Programm, das man mit vieler Mühe zu einem Ragout zusammenzubrauen gedenkt, der auch den ehemaligen Unabhängigen ein wenig schmeckt und der genügend Land gibt für die Arbeiter, fehlt nach wie vor jedes Bekenntnis zum Klassenkampf. Wüst wird man gegen den Bolschewismus kämpfen und auf den Boden der in Breslau proklamierten „Wirtschaftsdemokratie" treten. Damit wird man dann auch die Haltung der 23 rechten Abgeordneten in Sachsen rechtfertigen und der „Dresdner Anzeiger" dürfte Recht haben, wenn er schreibt: „So ist nicht anzunehmen, daß die 23 Sachsen ein Heidelberger Bannstrahl trifft." Die sächsische Bourgeoisie erwartet, daß der Parteitag die Koalition in Sachsen sanktioniert. Sie wird sicherlich keine Enttäuschung erleben.

Die „D. A. Z." zum Parteitag der SPD.

Trotz des großen Geschreis der SPD. hat das Bürgertum, insbesondere die Schwerindustrie, nur Hohn und Spott für die völkerbefreiende Sozialdemokratie. Wie wenig ernst die Partei als Klassenkampfpartei genommen wird, zeigen folgende Ausführungen in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung":

„In Heidelberg beginnt der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie. Die journalistische Hundertschaft der sozialdemokratischen Provinzpresse wird nach altem Konzept auch dieses Konzil wieder „einen Markstein in der Geschichte des Klassenkampfes" nennen, ohne verhindern zu können, daß das Lächeln der Nichtgenossen in diesem Jahre noch molanter und das der Eingeschriebenen noch süßsauer ausfällt als früher. Nicht nur wegen der inneren Zerrissenheit und Ziellosigkeit der Partei und nicht nur wegen des außergewöhnlichen Mitgliederschwundes gerade in ihren Hochburgen — das könnten auch Episoden sein, auch die politische Wetterkarte kennt wandernden Niederdruck. Jedoch — selbst der landläufige und oft bewährte Optimismus der Sektionsgefreiten nähert sich, wenn auch widerwillig, der Erkenntnis, daß es sich nicht nur um krisenhafte Episoden, sondern um Symptome des Zerfalls handelt — und verliert damit seine Schwungkraft. Der ironische Scherz vom „Untergang des Zahlabendlandes" hat schon seine tiefere Bedeutung, und gerade die wehmütige Vorliebe, mit der sich die Parteigeschichtsschreibung so gern in die Erinnerungen an die „großen Zeiten des Sozialistengesetzes" versenkt, ist ein Kennzeichen dafür....

Die Sozialdemokratie war zweifellos einmal eine Volkspartei. Nebenbei: auf Kredit ihrer Versprechungen. Es gab einen wertvollen Volksteil, der daran glaubte, und eine Jugend, die dafür zu kämpfen ernsten und begeisterten Willens war. Dann wurde sie eine Massenpartei, was keine Rangerhöhung bedeutete. Aus der Welt des verpflichtungslosen Pathos, in der alle Fünfen gerade Zahlen sind, gewissermaßen aus der politischen vierten Dimension, geriet sie in den Raum der menschlichen und sozialen Wirklichkeit, wo sich bekanntlich die Dinge hart aneinanderstoßen — es gab ein klägliches Geschrei. Wäre damals nicht die verruchte Bourgeoisie und der „fluchbeladene" Rest altpreußischer Manneszucht den unvermutet an die „Macht" geratenen Deklamatoren und Revolutionsschulmeistern zu Hilfe gekommen, es wäre kein Auge trocken geblieben. Sie wurden dann zu „Realpolitikern", doch mit dem Gürtel und dem Schleier war auch der schöne Wahn entzwei. Seitdem stirbt sich etwas in der alle Völker außer dem eigenen befreienden Sozialdemokratie....

Die Nervosität der Führer gebiert Betriebsamkeit. Es stimmt was nicht. Der Parteitag wird, um im Jargon der Parteikorrespondenten zu sprechen, „gründliche und erschöpfende Arbeit leisten". Besonders in den mit Recht so beliebten Kommissionen. Dem Bürgertum wird empfohlen, schon jetzt zu zittern. Der Tagungsort ist nicht zufällig gewählt, man erhofft von der Geburts- und letzten Ruhestätte Friedrich Eberts, der beinahe einmal aus der Sozialdemokratie ausgeschlossen worden wäre, jene geistige Befruchtung, die vom lebenden Inventar nicht unbedingt zu erwarten ist. Von Marseille werden die Wortführer herbeieilen und die Gnadensonne der internationalen Klassenkämpfer Herriot und Vandervelde widerleuchten lassen. Sie werden sich und ihr Tun, im Gegensatz zur Umwelt, für ein weltenwendendes Ereignis halten und sich mit Eifer gegenseitig überschätzen, werden von ihrer Zukunft reden, als der einzigen Zeitform, in der sie sich noch nicht blamiert haben — und nicht merken, wie endgültig sie von gestern sind...."

Aufstand in Französisch-Indochina

Nach Meldungen aus Paris ist Französisch-Indochina von einem Aufstand bedroht. Die Militärbehörden haben Verstärkung und Material gefordert.

Narrenpossen im Völkerbundtheater

Genf. Der spanische Vertreter Quinones Deleon reichte dem Völkerbundsrat eine Resolution zum Garantiepakt ein, in welcher der Rat aufgefordert wird, der nächsten Völkerbundsversammlung einen ausführlichen Bericht über den bis dahin abgeschlossenen Sicherheitspakt zu unterbreiten, damit die Völkerbundsversammlung über die Rechte und Pflichten des Völkerbundes im Garantiepakt sich genau informiere, das heißt also, daß die Herren Briand, Chamberlain und Compagnie, die heute in Genf sitzen, als Hauptmacher des Garantiepaktes an sich selber einen Bericht richten.

Die Heidelberger Tagung

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie findet dieses Jahr im Schatten des Marseiller Kongresses statt. Der Internationale Kongreß von Marseille hat in den wichtigsten Fragen die Marschrichtung der Zweiten Internationale festgelegt. Die deutsche Delegation war auf dem Marseiller Kongreß die stärkste. Nicht nur die Vertreter des Berliner Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion waren in reicher Zahl anwesend, sondern auch eine erhebliche Anzahl von Provinzvertretern haben an den Beschlüssen von Marseille mitgewirkt. An eine Revision der Marseiller Beschlüsse durch den deutschen Parteitag der SPD. ist also nicht zu denken. Damit ist die Stellungnahme des sozialdemokratischen Parteitages zum Krieg, zum Garantiepakt, zur östlichen und westlichen Orientierung bereits vorweggenommen. Ueberraschungen in diesen Fragen sind nicht zu erwarten. Bei der inneren Schwäche und politischen Haltlosigkeit der austromarxistischen Opposition in der deutschen Sozialdemokratie kann auch nicht damit gerechnet werden, daß diese Opposition in den imperialistischen Fragen mit einer eigenen politischen Plattform in prononcierter Weise hervortreten wird.

Eins ist jedoch für diesen Parteitag charakteristisch. Es ist der erste Parteitag der deutschen Sozialdemokratie nach der Revolution, den diese Partei als Oppositionspartei gegen die führende Regierung abhält. Die Sozialdemokratie verfügt über die stärkste Fraktion im Deutschen Reichstag. Sie hat außerdem großen Einfluß auf die Gewerkschaftsführung. Eine starke, zielbewußte, vor keiner Konsequenz zurückscheuende Opposition dieser Partei könnte einer kapitalistischen Regierung manche Nuß zu knacken geben. Rein instinktiv fühlen dies auch die proletarischen Anhänger der Sozialdemokratie. In den Diskussionen, die unter den sozialdemokratischen Arbeitern geführt werden, tritt immer wieder das Verlangen hervor, die SPD. müsse sich von der Koalitionspolitik abwenden. Die jetzige Opposition gegenüber der Luther-Regierung dürfe kein Manöver sein mit dem Ziel einer Regierungsbildung zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie. Koalitionspolitik oder proletarische Einheitsfront zum Sturze der Bourgeoisie. So steht die Frage vor der Arbeiterschaft. Der Parteitag wird sich wiederum für die Koalitionspolitik und gegen die proletarische Einheitsfront entscheiden. Damit ist auch die Stellung aller klassenbewußten revolutionären Arbeiter gegenüber der Sozialdemokratie gegeben.

•

Nach dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Heidelberger Parteitag beträgt die Gesamtmitgliederzahl der SPD. zurzeit 844 485. Es wäre interessant, die soziale Zusammensetzung dieser Mitgliedermasse zu kennen. Noch richtiger wäre es, zu erfahren, aus welchen Schichten sich der innerhalb eines Jahres eingetretene Mitgliederverlust von rund 100 000 Mitgliedern zusammensetzt. Der sozialdemokratische Parteivorstand geht jeder genaueren Untersuchung der Ursachen des Verlustes vorsichtig aus dem Wege. Er beschränkt sich auf einige allgemeine Redensarten über die schlechte Wirtschaftslage. Nun war die Wirtschaftslage im abgelaufenen Berichtsjahr erheblich günstiger als in vielen Jahren zuvor. Die Wahrheit, die der sozialdemokratische Parteivorstand nicht zugestehen will, ist, daß es die Politik der Partei war, die diesen Verlust an Mitgliedern herbeigeführt hat. Und zwar sind es überwiegend proletarische Elemente, die der SPD. den Rücken gekehrt haben, weil sie die fortwährende Verbürgerlichung „ihrer" Partei nicht mehr länger mit ansehen konnten. Sie sind heute in ihrer übergroßen Mehrzahl politisch passiv.

Die Wahl Heidelbergs als Tagungsort soll eine Ehrung des verstorbenen Führers Ebert sein. Eberts Geist und Eberts Politik wird den Parteitag beherrschen, wie er die Politik der Partei beherrscht. Eberts Politik war die Einschirrung der Kräfte des deutschen Proletariats für die Interessen der Bourgeoisie. Eberts Geist herrscht fort in der Diplomatie des rechten Führerflügels, der die Partei beherrscht und von dem Hermann Müller während des Scheinkampfes gegen die Zölle so glänzende Proben gegeben hat.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Parteitages ist die Beratung eines neuen Programms. Dieses Programm, mit einigen zerfetzten Flicken der abgelegten Prinzipien von ehedem bekleidet, ist ein typisches kleinbürgerliches Reformprogramm, in dem die aus dem Erfurter Programm übernommenen Teile wirken wie Versteinerungen in einem Museum. Einige der maßgebenden rechten Führer haben